



auschwitz

information

Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte
Johannes Kepler Universität Linz
78. Ausgabe, Dezember 2009

Liebe Leserinnen und Leser!

In der vorliegenden Ausgabe stellen wir die Initiative „Vernetzungsplattform Österreichischer Lagergemeinschaften“ vor und berichten über die Ergebnisse unserer Generalversammlung sowie der Vorstandssitzung. Zudem möchten wir an unsere Vorstandsmitglieder Erna Musik und Fritz Kleinmann erinnern, die dieses Jahr verstorben sind.

Die Redaktion und die Lagergemeinschaft wünschen ein
Frohes Weihnachtsfest und
alles Gute für 2010

Lagergemeinschaft Auschwitz:
HR Dr. Franz Danimann
Dagmar Ostermann

Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte
Johannes Kepler Universität Linz

Bericht über die Vorstandssitzung und Generalversammlung „Österr. Lagergemeinschaft Auschwitz“ 2

Vernetzungsplattform Österr. Lagergemeinschaften 4

Erna Musik 1921 - 2009 6

Fritz Kleinmann 1923 - 2009 8

Anni Redlinger 1919 – 2009 10

Ankündigung 11

Vorstandssitzung und Generalversammlung der „Österreichischen Lagergemeinschaft Auschwitz zum Gedenken“

Im Oktober 2009 fanden sowohl eine Vorstands- als auch eine Generalversammlung unserer Lagergemeinschaft statt. Die wesentlichen Punkte daraus sollen auf den folgenden Seiten dargelegt werden. Der Bericht über die Neugestaltung der Ausstellung im Stammlager der Gedenkstätte Auschwitz erfolgt in der März-Ausgabe, da bis zu diesem Zeitpunkt die noch ausstehende Bestellung der einzelnen Personen in das sogenannte „Steering Committee“ bekannt gegeben werden kann:

Was die finanziellen Gebarungen betrifft, so verfügt die Lagergemeinschaft über ein Guthaben von rd. 15.000 Euro, wobei darin Fördergelder in der Höhe von Euro 5.000 für ein Interviewprojekt von ZeitzeugInnen enthalten sind.

Aufgrund von Änderungen im Vereinsgesetz wurde in der Generalversammlung die Anpassung der Statuten einstimmig beschlossen. Im § 8 erfolgt die Änderung in der Weise, dass nunmehr eine außerordentliche Generalversammlung anstatt von bisher einem Dritte der

Mitglieder bereits von einem Zehntel einberufen werden darf. Der § 11 entspricht zur Gänze den Musterstatuten der Vereinsbehörde:

§ 8. lit. I) Die Generalversammlung:

Der Generalversammlung stehen folgende Befugnisse zu:

- i) Vom Vorstand kann eine außerordentliche Generalversammlung jederzeit einberufen werden. Eine solche ist auch einzuberufen, wenn dies von einem Zehntel der Mitglieder verlangt wird.

§ 11. Schiedsgericht:

(1) Zur Schlichtung von allen aus dem Vereinsverhältnis entstehenden Streitigkeiten ist das vereinsinterne Schiedsgericht berufen. Es ist eine „Schlichtungseinrichtung“ im Sinne des Vereinsgesetzes 2002 und kein Schiedsgericht nach den §§ 577 ff ZPO.

(2) Das Schiedsgericht setzt sich aus drei ordentlichen Vereinsmitgliedern zusammen. Es wird derart gebildet, dass ein Streitteil dem Vorstand ein Mitglied als Schiedsrichter schriftlich namhaft macht. Über Aufforderung durch den Vorstand binnen sieben Tagen macht der andere Streitteil in-

nerhalb von 14 Tagen seinerseits ein Mitglied des Schiedsgerichts namhaft. Nach Verständigung durch den Vorstand innerhalb von sieben Tagen wählen die namhaft gemachten Schiedsrichter binnen weiterer 14 Tage ein drittes ordentliches Mitglied zum/zur Vorsitzenden des Schiedsgerichts. Bei Stimmgleichheit entscheidet unter den Vorgeschlagenen das Los. Die Mitglieder des Schiedsgerichts dürfen keinem Organ – mit Ausnahme der Generalversammlung – angehören, dessen Tätigkeit Gegenstand der Streitigkeit ist.

- (3) Das Schiedsgericht fällt seine Entscheidung nach Gewährung beiderseitigen Gehörs bei Anwesenheit aller seiner Mitglieder mit einfacher Stimmenmehrheit. Es entscheidet nach bestem Wissen und Gewissen. Seine Entscheidungen sind vereinsintern endgültig.

Die von Michael John präsentierte Liste des neuen Vorstandes mit den jeweiligen Funktionen wurde einstimmig angenommen. Im Zuge dessen ernannte man Dr. Franz Danimann und Dagmar Ostermann zu Ehrenvorsitzenden, was sämtliche Mitglieder begrüßten. Der neue Vorstand setzt sich nunmehr wie folgt zusammen:

Univ. Prof. Dr. Michael John	Vorsitzender
Mag. Dr. Herta Neiß	Kassier
Mag. Angelika Klampfl	Sekretärin
Mag. Barbara Pilz	Schriftführerin
Dagmar Ostermann	Ehrenvorsitzende
Dr. Franz Danimann	Ehrenvorsitzender
Lotte Brainin	Mitglied
Erich Finches	Mitglied
Getrude Hacker	Mitglied
Mag. Hannah Lessing	Mitglied
Herbert Lopper	Mitglied
Norbert Lopper	Mitglied
Rudolf Sarközi	Mitglied

Weiters berichtet Michael John über eine „Vernetzungsplattform der Österreichischen Lagergemeinschaften Auschwitz, Buchenwald, Dachau, Mauthausen und Ravensbrück“. Dabei geht es um ein in zwei Module gegliedertes Projekt – zum einen um die Recherche von Überlebenden der angeführten Lager und deren Nachkommen und zum zweiten um die Veranstaltung eines Generationenforums zum generationenübergreifenden Austausch. Hugo Brainin führte dazu aus, dass es einerseits um einen wissenschaftlichen Zugang, andererseits aber auch um praktische (finanzielle, menschliche ...) Hilfe gehen muss. Weiters wies er auf die Bandbreite der Personengruppen hin – Roma und Sinti, Zeugen Jehovas und die Nachkommen von Hingerichteten / Wehrmachtsdeserteuren - sie sollten ebenso angesprochen werden wie politisch oder rassistisch Verfolgte. Der Nationalfonds kann mit den vorhandenen Un-

terlagen bei der Suche helfen, ergänzt Hannah Lessing.¹

Eine zentrale Frage, die den Vorstand beschäftigt, ist die Diskussion um die Zukunft der Lagergemeinschaft. Michael John führt dazu aus, dass Lagergemeinschaften sich in ganz unterschiedlichen Situationen befinden – was die Organisation und ihre Verankerung betrifft. Eine Vernetzungsplattform, die regelmäßige Treffen und die Entwicklung hin zu einer greifbareren Organisation und Institutionalisierung, bedeutet eine wirkungsvolle Verankerung. So könnte etwa (das ist eine Anregung von Hugo Brainin) Stellung zu Ereignissen der Tagespolitik genommen werden. Je enger die Zusammenarbeit wäre, umso deutlicher und lauter könnte man sich Gehör verschaffen.

Lessing führt an, dass es Bestrebungen gäbe, die Aktivitäten rund um den 5. Mai 2010 zu vernetzen.

Vernetzungsplattform Österreichische Lagerge- meinschaften

64 Jahre nach der Befreiung der nationalsozialistischen Konzentrationslager bestehen in den Überlebendenverbänden und den österreichischen Lagergemeinschaften grundlegende Problemstellungen hinsichtlich der Nachfolge und der Weiterführung der Aktivitäten. Die Notwendigkeit des Weiterbestehens der Österreichischen Lagergemeinschaften ergibt sich nicht nur aus dem (tages)politischem Geschehen, aus dem Bedarf nach Information und Aufklärung über die Verbrechen des nationalsozialistischen Systems etc., sondern auch aufgrund ihrer Repräsentanz innerhalb der internationalen Überlebendenverbände, die weiterhin vor allem als wichtige Ansprechpartner für die KZ-Gedenkstätten fungieren.

Aufgrund der sich stetig verringernden personellen Basis haben sich auf Initiative der ÖLGRF² die österreichischen Lagergemeinschaften Auschwitz, Buchenwald, Dachau, Mauthausen und Ravensbrück zu einer Vernetzungsplattform zusammengeschlossen, um den Weiterbestand ihrer Vereine zu sichern und die sehr umfangreichen Aufgaben und Aktivitäten in gemeinsamer Arbeit

¹ Siehe dazu den Beitrag von Helga Amesberger

² Österreichische Lagergemeinschaft Ravensbrück & Freundinnen

und Abstimmung besser zu gestalten. Als erstes gemeinsames Projekt möchten wir im Jahr 2010 ein „Generationenforum“ durchführen.

Das Projekt soll helfen, den Weiterbestand der Lagergemeinschaften zu sichern, um die vielfältigen Vorhaben mit entsprechender Unterstützung umsetzen zu können. Ziel ist es, mit (weiteren) Nachkommen von ehemaligen österreichischen Häftlingen deren spezifischen Erfahrungen im Generationenverhältnis Gehör zu verschaffen, diese gemeinsam zu diskutieren und zu reflektieren und schließlich auch einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Unsere Tätigkeit in den Lagergemeinschaften hat gezeigt, dass oft erst durch das Interesse der Enkelkinder die ehemals Verfolgten des Nationalsozialismus von ihrem Schicksal erzählen und so auch in der Generation der Kinder (neues) Interesse geweckt wird. Wir verstehen diese Initiative als einen Versuch, mit Nachkommen von Verfolgten des NS-Regimes in Kontakt zu kommen, uns auszutauschen, eventuell neue MitstreiterInnen für die Lagergemeinschaften zu gewinnen, und nicht zuletzt sollen damit auch private Nachlässe von Überlebenden gesichert werden.

Im Rahmen einer eintägigen Veranstaltung sollen der Erfahrungsaustausch zwischen den Nachkommen, die familiären Erzähltraditionen und der familiäre Umgang mit der Geschichte im Mittelpunkt stehen. Geplant sind Arbeitsgruppen zu unterschiedlichen Familientraditionen, in denen Nachkommen als ExpertInnen Impulsreferate halten. Diese sollen die anderen TeilnehmerInnen animieren, aus eigenen Erfahrungen zu berichten.

Wir möchten Sie auf diesem Wege sehr herzlich zur Mitarbeit einladen. Bei Interesse und/oder weiteren Fragen wenden Sie sich bitte an Helga Amesberger (Tel: 01/713 16 40-16,
Email: helga.amesberger@ikf.ac.at

Wir würden uns darüber sehr freuen!

Helga Amesberger

Erna Musik (1921 – 2009)

Am 8. März 2009 starb Erna Musik, kurz vor ihrem 88. Geburtstag. Sie war Ehrenvorsitzende des Bundes Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer; überlebte die Konzentrationslager Auschwitz und Ravensbrück.

Erna Musik, geborene Raus, war seit frühester Kindheit in sozialistischen Kinder- und Jugendorganisationen eingebunden. Nach dem „Anschluss“ 1938 zählte sie aufgrund ihrer jüdischen Herkunft zur Kategorie der „Mischlinge ersten Grades“. Wegen ihrer illegalen politischen Tätigkeit wurde sie im September 1943 festgenommen und im April 1944 nach Auschwitz deportiert:

Ich kam nach Birkenau, nicht nach Auschwitz auf Quarantäne. Dort habe ich volle sechs oder acht Wochen gearbeitet. Ich habe für die Blockälteste Schürzen genäht, und da haben sie mich länger halten können. Ich war bei verschiedenen Arbeiten, und zwar war ich am Fluß draußen, da haben wir Rosen ausgestochen. Das war naß und dreckig. Waschen habe ich mich nicht mehr können und dadurch wurde ich krank. Dann habe ich die Vitaminose (= Vitaminmangelkrankheit) bekommen. Ich habe den ganzen Körper voller Krätzen gehabt. Ich habe gewusst, dass die Mandel, die Lagerführerin, eine Wiene-

rin ist. Die habe ich auf der Lagerstraße angesprochen, und da hab ich erst einmal eine mit der Peitsche gekriegt. Wie sie aber den Dialekt gehört hat, hat sie mich zur Blockführerstube vorrufen lassen und gefragt, wieso ich da bin. Sage ich: „Das weiß ich nicht.“ Sagt sie: „Das ist doch nicht üblich, das musst du doch wissen“. Sage ich: „Nein, ich habe nichts gewusst, wir sind ja vorher mit-sammen gegangen, wir haben das erst nachher gewusst“. Wegen was ich da bin? „Na, ja, bitt’ schön, ich möchte gerne arbeiten, aber ich weiß ganz genau, wenn da jetzt nichts passiert, dann bin ich nicht mehr lange am Leben.“ Das haben mir die anderen eingebläut: „Du musst immer wieder sagen, du möchtest arbeiten, aber du kannst nicht, weil du die Krankheit hast.“ Und das habe ich gemacht. Sie hat mich dann auf die Krankenstation zur Ausheilung gegeben und hat gesagt: „Du kommst in die ‚Sauna‘. Bei der ‚Sauna‘ möchte ich schon sagen, dass das nicht das ist, was wir heute unter Sauna verstehen. ...“

Und ich bin in die ‚Sauna‘ gekommen, durch das bin ich eigentlich am Leben. Die Häftlinge wurden einmal in der Woche in die ‚Sauna‘ geführt. Das Gewand ist abgegeben und entlaust worden, und die Häftlinge sind einstweilen in der Dusche gewesen und haben sich gewaschen. Sie sind dann zurückgekommen und haben warten müssen, bis sie das Gewand wieder gekriegt haben. Ich habe die Kleider abgesammelt, zur Entlau-

sung getragen und dann wieder zurückgebracht. Das hat für mich das Leben bedeutet, weil ich konnte mich waschen, das war für mich das Wichtigste.³

Im Jänner 1945 kam sie im Zuge der Evakuierung in das KZ Ravensbrück, wo sie auch die Befreiung erlebte.

Zurückgekehrt nach Wien, engagierte sie sich für den Aufbau der Sozialistischen Jugend und der SPÖ in Wien-Brigittenau und wurde als Sektionsleiterin und Bezirksrätin aktiv. Erna Musik wurde die erste sozialdemokratische Fachgruppenvorsteherin der Wirtschaftskammer. Sie war Mitglied der Opferfürsorgekommission und zuletzt Ehrenvorsitzende der Sozialdemokratischen Freiheitskämpfer. Sie gehörte den Lagergemeinschaften Auschwitz und auch Ravensbrück an, deren Obfrau sie in den Jahren 2000 – 2005 war. Ihr besonderes Engagement galt den Zeitzeugengesprächen in Schulen, Universitäten und Jugendorganisationen.



Erna Musik⁴

Herta Neiß

³ Erzählte Geschichte. Berichte von Widerstandskämpfern und Verfolgten, Bd. 3: Jüdische Schicksale, 2. Auflage, Wien 1993, S. 558 f.

⁴ Foto: <http://www.doew.at/aktuell/musik.html>

Fritz Kleinmann (1923 – 2009)

Am 20. Jänner 2009 starb Fritz Kleinmann im Alter von 86 Jahren. Er war über viele Jahre hinweg Vorstandsmitglied unserer Lagergemeinschaft, engagierte sich als Zeitzeuge in Schulen und in der Vorbereitung von Studienfahrten nach Auschwitz. Nach dem Tod seiner Frau ist er still geworden und er lebte völlig zurückgezogen. Solange es Fritzl, so nannten ihn seine Freunde, noch möglich war, kam er zu jeder unserer Auschwitzsitzungen, die er als stummer Beobachter verfolgte.

Fritz Kleinmann kam als drittes Kind eines jüdischen Handwerkers in Wien zur Welt. Sein Vater war Tapezierer. Das Geld war in der Familie immer sehr knapp, doch Fritz hatte eine schöne Kindheit; bis sich im Jahr 1938 mit dem Anschluss sein Leben drastisch änderte. Am 10. November 1938 verhafteten Fritz und seinen Vater Gustav Freunde aus dem eigenen Wohnviertel, die sie verhörten und schlugen. Schon im April desselben Jahres wurde er aus der Gewerbeschule geprügelt und von seinem Lehrherrn gekündigt.

Im September 1939 folgte für Vater und Sohn Kleinmann erneut die Verhaftung und die Deportation ins KZ Buchenwald.

„Häufig wird mir die Frage gestellt, wie so ich als Jude im KZ überlebt hätte. Offen gestanden stelle ich mir diese Frage auch oft selbst. ... Es war kein gütiges Schicksal, auch keine Fügung Gottes. Es waren immer wieder Mithäftlinge, die schon jahrelang in Kerkern und KZs der Nazis eingesperrt waren, die uns halfen. Sie setzten dabei ihr Leben aufs Spiel, obwohl sie von mir nichts wussten, keine Ahnung hatten, wer ich war. Sie sahen an meiner Häftlingskleidung nur den Judenstern und, dass ich ein Kind war.“⁵

Fritz Kleinmann konnte nur dank der großen Unterstützung von Mitgefangenen überleben. So verzichteten beispielsweise die todgeweihten Ruhrkranken im Krankenrevier zu Gunsten der Kinder auf die Hälfte ihrer Kost. Kleinmann kam in die neu gegründete Mauerschule. Durch die Hilfe eines Mitgefangenen erhielt er ein letztes Lebenszeichen seiner Mutter und seiner Schwester Hertha, die im Juni 1942 nach Minsk deportiert wurden. Als der Vater „auf Transport“ gehen sollte, meldete sich Fritz freiwillig. Am 18. Oktober 1942 wurden sie ins KZ Auschwitz deportiert und kurz darauf ins KZ Buna/Monowitz gebracht. Als das Lager 1945 evakuiert wurde, gelangte er mit dem Zug zurück nach Österreich, wo

⁵ Fritz Kleinmann (Hrsg.); Reinhold Gärtner: Doch der Hund will nicht krepieren ... Tagebuchnotizen aus Auschwitz, Wien/München 1995, S. 34.

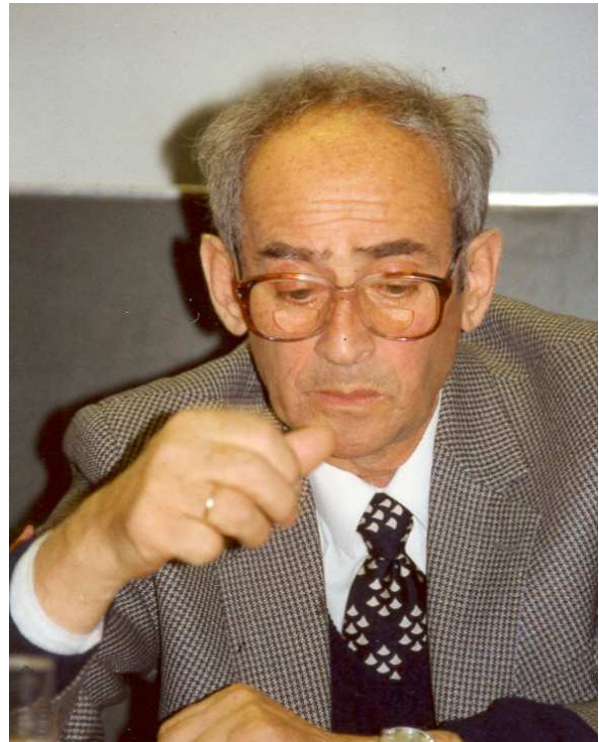
ihm die Flucht gelang. Er kaufte sich eine Fahrkarte nach Wien, wurde aber von der Feldgendarmarie aufgegriffen und inhaftiert. Hier erhielt er erstmals wieder Essen und einen Platz zum schlafen und es war warm, was im besonders positiv in Erinnerung blieb. Man hielt ihn für einen Deserteur und schickte ihn als „Arier“ ins KZ Mauthausen, wo er Zwangsarbeit beim Flugzeugbau leisten musste. Am 5. Mai 1945 erlebte er die Befreiung in Mauthausen, im Nebenlager Gusen II, nach sechs Jahren Konzentrationslagerhaft.

22-jährig, 45 kg schwer, kam er aus Mauthausen zurück nach Wien, wo er seinen Vater wieder traf und auch jene Nachbarn, die ihn verhaftet hatten:

„Im zweiten Wiener Gemeindebezirk traf er auf eine Realität, die zwar äußerlich unterschiedlich war zu 1939, die jedoch primär Kontinuität als Hauptmerkmal aufwies. Die ersten Worte einiger Nachbarn am Karmelitermarkt waren „Jetzt ist der Kleinmann der Jud’ schon wieder da!“⁶

Mühsam baute er sich eine neue Existenz auf. Im Jahr 1995 veröffentlichte er unter dem Titel „Doch der Hund will nicht krepieren...Tagebuchnotizen aus Auschwitz“ seine Erinnerungen. Neben

dem Tagebuch seines Vaters enthält das Buch einen autobiografischen Text Fritz Kleinmanns.



Fritz Kleinmann 1994⁷

Herta Neiß

⁶ Ebenda, S. 128.

⁷ Foto: Herta Neiß

Anni Redlinger (1919 – 2009)

Im Oktober 2009 ist Anni Redlinger verstorben. Sie überlebte die Konzentrationslager Auschwitz und Ravensbrück

Als drittes Kind von Elsa und Abraham Redlinger wird sie am 7. Februar 1919 in Mattersburg geboren. 1938 erlebt die Familie den Einmarsch der Nationalsozialisten in Wien. Unter dem Verdacht, in Kontakt mit dem politischen Widerstand zu stehen, werden Anna und ihre Mutter verhaftet und des Deutschen Reiches verwiesen. Ihre Wohnung wurde zu diesem Zeitpunkt bereits von einem SA-Mann, der im Nebenhaus wohnte, „arisiert“. Sie flüchteten nach Bratislava, wo sich ihre Situation nicht wirklich verbesserte. 1941 zwingt man die beiden nach Žilina, zu gehen, von wo aus Anna ins Lager Poprad verbracht wurde und auf Transport in die neu eingerichtete Frauenabteilung nach Auschwitz-Birkenau ging. Dort trifft sie ihre Mutter wieder. Ihre Mutter wird krank und als nicht arbeitsfähige Jüdin von der SS in die Gaskammer geschickt. Anna kann dies nie verwinden.

Im Jänner 1945 wird sie gemeinsam mit 58.000 Häftlingen evakuiert. Teils zu Fuß und teils in offenen Waggons geht der Transport nach Ravensbrück, wo sie in provisorischen Zelten untergebracht werden. Befreit wird Anna Redlinger im

Außenlager Malchow, wo sie die letzten Monate der Haft unter schlimmsten Bedingungen verbrachte.⁸



Anni Redlinger 1938⁹

Herta Neiß

⁸ Auer, Karin: „Politisch war ich ja nicht. Ich bin ja weggekommen, weil ich Jüdin bin.“ In: Helga Amesberger; Brigitte, Halbmayr (Hrsg.). Vom Leben und Überleben – Wege nach Ravensbrück, Wien 2001, S. 182 – 186.

⁹ Ebenda, S. 184.

Ankündigung

Das Tagebuch der Anne Frank

mit Maddalena Hirschal

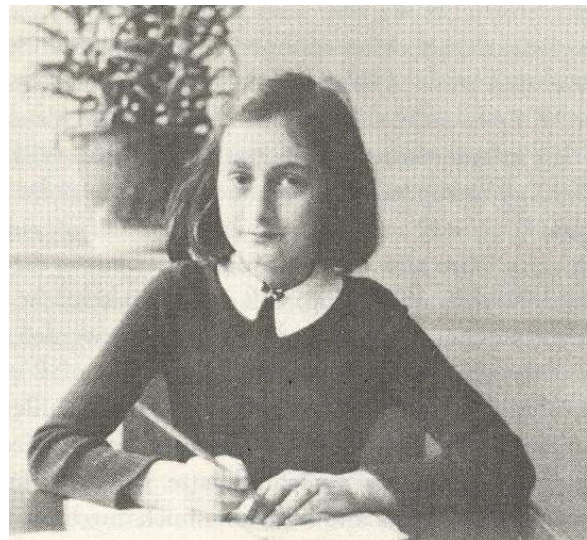
Mehr als zwei Jahre, von Juni 1942 bis August 1944, überlebte die jüdische Familie Frank während der Nazi-herrschaft versteckt in einem holländischen Hinterhaus. Kurz vor Kriegsende wurden sie verraten – die 15jährige Anne gelangte über das Lager Westerbok und Auschwitz im Oktober 1944 nach Bergen-Belsen, wo sie und ihre Schwester Margot im März 1945 an Krankheit, Unterernährung und Erschöpfung starben. In ihrem Tagebuch aus den Jahren im Versteck beschreibt Anne den Wunsch nach einem „normalen“ Leben im Kampf ums Überleben.

Maddalena-Noemi Hirschal bringt in einer von ihr zusammengestellten Fassung Briefe in Eigenregie auf die Bühne, inspiriert von der reichen Gedankenwelt der jungen Anne, die in der Lage war, so ehrlich, intelligent und präzise über ihre, für uns unfassbare Lebenssituation zu berichten.

Donnerstag, 8. April 2010, 19.30 Uhr
Schwurgerichtssaal, Landesgericht Linz

Kartenpreis: € 20,00
Erhältlich über herta.neiss@jku.at bzw.
0732 / 24 68 / 8863

Der Reinerlös geht einem Projekt von
Soroptimist International Club Linz 1 zu.



Anne Frank im Alter von 11 Jahren¹⁰

¹⁰ Otto, Frank, Mirjam, Pressler (Hrsg.): Anne Frank Tagebuch, 20. Auflage, Frankfurt am Main 1992, S. 147.

Impressum:

Medieninhaber: Österreichische Lagergemeinschaft
Auschwitz, Sekretariat: Mag. Angelika Klampfl

Redaktion: Mag. Dr. Herta Neiß
Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte
Johannes Kepler Universität Linz
Altenbergerstraße 69, 4040 Linz
Tel: 0732/2468-8863; Fax: 0732/2468-8532
e-mail: herta.neiss@jku.at

MitarbeiterInnen an dieser Ausgabe:

Mag. Dr. Helga Amesberger
Mag. Dr. Herta Neiß

Hersteller: Institut für Sozial- und Wirtschafts-
geschichte, Johannes Kepler Universität Linz

Der Inhalt der Text gibt nicht die Meinung des Institu-
tes, sondern die der jeweiligen AutorInnen wieder.

Bei Unzustellbarkeit retour an den Absender

